

Klimaerwärmung bringt neue Herausforderungen

ALBERSWIL Am Donnerstag trafen sich Interessierte in der Agrovision zum dritten «Wassermühlengespräch», einer Diskussionsreihe rund um das Thema Wasser. Die Erkenntnis: Auch unsere Region muss sich für den Klimawandel wappnen.

von **Monika Wüest**

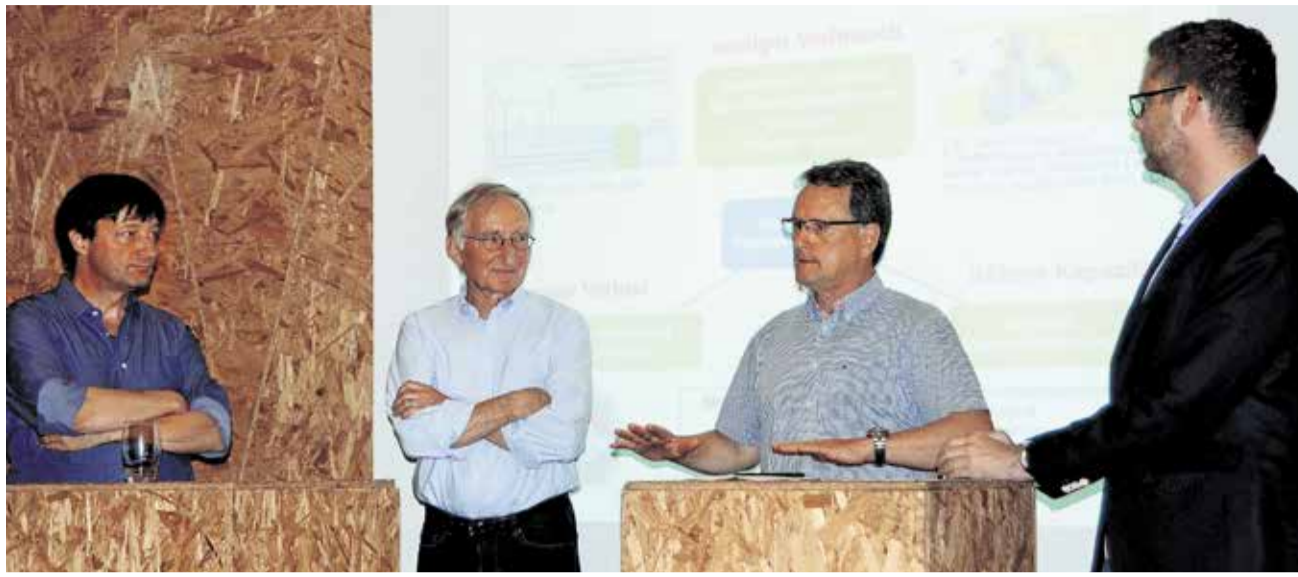
Welchen Einfluss hat der Klimawandel auf unsere Region? Reichen unsere Wasserreserven aus? Oder müssen wir mittelfristig den Umgang mit unserem Wasser ändern? Um solche Fragen drehte sich am Donnerstag in der Agrovision Burgrain das dritte öffentliche Wassermühlengespräch des Wasser-Start-Up-Zentrums cewas aus Willisau und des Vereins Aquator aus Sursee.

Dass der Klimawandel ein Fakt ist: Das zeigte Peter Kohler, Projektleiter einer Anpassungsstrategie an den Klimawandel der Region Sursee-Mittelland, anhand der jährlichen Durchschnittstemperaturen in der Schweiz seit dem Messbeginn auf. 16 der 17 wärmsten Jahre seither fallen in die Zeit seit 1988. 2016 war das dritte Wärmerekordjahr in Folge. Kohler fasste die Folgen für das Wetter und die Natur in unserer Region zusammen: Die Durchschnittstemperatur steige weiter an, Hitzetage und Tropennächte nehmen zu, Frosttage und Schnee werden immer seltener, Trockenperioden nehmen zu – wenn es aber regnet, dann oft sehr heftig.

Die Auswirkungen des Klimawandels werde man im Mittelland allerdings deutlich weniger spüren als etwa in den Bergen oder in anderen Regionen der Welt, so Kohler.

Starkniederschläge und Trockenperioden werden zum Problem

Das wollte Johannes Heeb, Co-Leiter von cewas, in seinem darauffolgenden Referat so nicht gelten lassen. Gerade vermehrte Starkniederschläge könnten



Sie diskutierten rund um das Thema Wasser und Klimawandel in unserer Region (von links): Johannes Heeb, Peter Kohler, Wendelin Hodel und Michael Kurmann. Foto **Monika Wüest**

Der Burgrain – nahe am Wasser gebaut

MÜHLEKANAL Im Gegensatz zu den beiden ersten Wassermühlengesprächen in Geuensee oder Willisau fand jenes auf dem Burgrain nicht in einer Mühle statt. Dafür aber in unmittelbarer Nähe des historischen Mühlekanals aus dem Jahr 1200, der noch heute von Gettnau via Burgrain und Steinerhmühle teils oberirdisch, teils unterirdisch, auf einer Länge von 9,5 Kilometern bis zur alten Mühle in Schötz fliesst. Früher bezog der Kanal das Wasser aus der Wigger und der Luthern. Während aus letzterer noch immer Wasser in den Kanal fliesst, ist der Zufluss aus der Wigger seit 1977 zugeschüttet. Im Gebiet Burgrain wird der Kanal zusätzlich vom Grundwasser gespeist. Eine sogenannte «Stauase» drückt das Grundwasser

dort mit enormem Druck nach oben. Heute wird der Kanal nicht mehr für Mühlen genutzt, sondern zur Stromproduktion mit Kleinkraftwerken, zur Entwässerung von landwirtschaftlichem Kulturland sowie als Vorfluter des Meteorsystems.

«Unter uns liegt eines der grössten Grundwasservorkommen der Zentralschweiz», sagte der Alberswiler Gemeindeammann Josef Häfliger, der als Einleitung zu den Gesprächen die Geschichte des Mühlekanals ausführte. «Eigentlich sollten wir das vermehrt zur Produktion von Strom nutzen.» Doch damit seien auch Probleme verbunden. Einerseits würde die Natur bei einer zu intensiven Nutzung leiden, andererseits hätten die Kraft-

werkkonzessionäre weiter unten im Wiggertal keine Freude daran. Dennoch sind derzeit Abklärungen der umliegenden Gemeinden im Gang, wie man das Wasser nutzen könnte. «Nach heutigen Abschätzungen könnte man problemlos 10 000 Liter pro Minute entnehmen», so Josef Häfliger.

Derzeit ist der Mühlekanal noch eines der wenigen Gewässer im Kanton, das in Privatbesitz ist. Das wollen die Gemeinden Gettnau, Alberswil und Schötz ändern. In der jetzigen Situation seien die Zuständigkeiten und Rechte oft unklar, so Häfliger. Zudem könnten die Gemeinden und Kraftwerkbetreiber bei aufwendigeren Unterhaltsarbeiten derzeit keine Subventionen von Kanton und Bund beantragen. **mo**

in der Region zum Problem werden, sagte er. Denn das Napfgebiet sei schlecht gegen Wasser gepuffert, da der Boden

das Wasser kaum aufnehmen. Ein weiteres Problem für die Region sieht Heeb in den auf uns zukommenden intensi-

veren Trockenperioden im Sommer. Er stellte Berechnungen für Willisau vor, nach denen bei einem Bevölkerungs-

wachstum von 0,5 Prozent pro Jahr bis 2050 bei einem trockenen Sommer zu wenig Wasser vorhanden sein werde. Verhindern könne man das, indem man die Verluste verringere oder vermehrt Regenwasser nutze.

Konflikte um das Wasser drohen

In der anschliessenden Diskussion, an der neben Kohler und Heeb auch der Willisauer Stadtammann Wendelin Hodel und Michael Kurmann, Bereichsleiter des Ingenieur- und Planungsbüros Tagmar AG, teilnahmen, warnte Heeb erneut davor, die Risiken der Klimaerwärmung für die Region zu unterschätzen. Wenn es zu mehr Trockenheit komme, würden auch die Interessen- und Anspruchsverhandlungen ums Wasser härter geführt. «Wir werden schauen müssen, wie wir in der Region fair miteinander umgehen.» Um den Druck auf das System nicht zu gross werden zu lassen, sei es von Vorteil, präventiv zu arbeiten.

Michael Kurmann erläuterte die Probleme, mit welchen die Wasserversorgungen vermehrt zu kämpfen haben werden. Starkniederschläge führten zu Problemen mit der Wasserqualität, Trockenheit hingegen zu versiegenden Quellen. Das bestätigte Wendelin Hodel. Der Grundwasserspiegel in Willisau sei auch während dem Hitzesommer 2003 relativ stabil geblieben. «Aber bei Einzelhofquellen sind in den letzten Jahren Probleme entstanden. Und zwar nicht erst im Herbst, wie früher schon hin und wieder. Das Wasser versiegt heute teilweise schon Ende Winter.»

Die Klimaerwärmung werde auch zur Herausforderung für die Raumplanung, war sich die Diskussionsrunde einig. Johannes Heeb bemerkte, es werde keine Planungssicherheit über eine längere Zeitdauer mehr geben. «Die Planung muss in Zukunft laufend an neue Entwicklungen angepasst und neue Probleme müssen antizipiert werden.» Michael Kurmann zeigte sich betreffend regionaler Planung zuversichtlich. Hier sei in den letzten Jahren schon einiges gegangen.

Anna Mae spielt am Bluegrass Festival

ALBERSWIL Die Willisauerin Nadja Limacher singt unter ihrem Künstlernamen Anna Mae am Bluegrass Festival. Ihre Songwriter-Musik erzählt vom Reisen.

von **Andrea Stutz**

Was Tina Turners Geburtsname ist, ist der Willisauerin Nadja Limachers (27) Künstlernamen. So wie es Tina Turner von den USA in die Schweiz zog, so zieht es Nadja Limacher von der Schweiz in die USA. Jedenfalls musikalisch. Aber alles der Reihe nach.

Musik aus dem Elternhaus

Nadja Limacher lebte als Kind rund drei Jahre in Frankreich. Mit im Gepäck zurück nach Willisau hatte sie eine Querflöte, eine Gitarre und französische Chansons. In ihrer Heimatstadt erhält ihre Mutter einen Werbesammler mit Countrymusik. «Mich faszinierte anfangs vor allem, dass es eine CD und keine Kassette war», erinnert sich die Sängerin und lacht. Doch die Faszination für dieses Genre nimmt ihren Anfang. «Auch, weil Zuhause oft DRS 1 mit Countrymusik lief.» Nadja Limacher nimmt Gesangsunterricht, tritt mit der Schülerband auf und absolviert die Wirtschaftsmittelschule.

Im September 2012 reist Nadja Limacher für ein Jahr nach England. Mit im Gepäck hat sie bereits grössere Auftrittserfahrungen: die Wild West Week im Sport Rock Café Willisau, den Supportact von Bastian Baker in der Schür Luzern und das Country-Alpen-Open-Air auf der Klewenalp. In London besucht Nadja Limacher den Vorkurs an der Tech Music School. Sie



Die Willisauerin Nadja Limacher spielt am Bluegrass Festival unter ihrem Künstlernamen Anna Mae Songwriter-Musik. Foto **F. Birrer**

wieder ins Hinterland. «Ich bin hier verwurzelt, hier habe ich meinen Familien- und Freundeskreis», sagt die Willisauerin. Mit im Gepäck hat sie eine Entscheidung: Sie setzt voll auf die Karte Musik. «Darüber war mein Umfeld nicht nur begeistert.» Nadja Limacher kündigt ihre Teilzeitstelle im Büro auf den Sommer 2016. «Ich muss

«Ich kann spontan im Pub oder auf einer Bühne spielen.»

Nadja Limacher alias Anna Mae

einfach meinem Herzen folgen», begründet die Sängerin ihren Entscheid. Bereut hat sie ihn nie. Obwohl «eine gewisse Sicherheit schon fehlt», wie sie unumwunden zugibt. Eines ist sie sich jedoch sicher: «Die Ideen für neue Lieder werden mir nie ausgehen.»

Nadja Limacher reist gerne, auch in Gedanken. Sie träumt von einem Duett mit Phil Carmen und von einem Auftritt in Nashville oder in einem Opernhaus. «Eine Polsterbestuhlung und ein roter Vorhang sind schon edel», sagt die Sängerin. Ansonsten bezeichnet sie sich als bodenständig. Sie freut sich auf das besondere Ambiente in der Agrovision. «Mit so gestandenen Künstlern die Bühne teilen zu dürfen, ist eine Ehre», sagt die Lokalmatadorin. Und hofft, ihren Rucksack weiter mit Kontakten, Erfahrungen und Applaus zu füllen.

Das Bluegrass Festival Willisau findet am Samstag, 27. Mai, in Burgrain in Alberswil statt. Weitere Infos unter www.anna-mae.net und www.bluegrass-willisau.ch.

vertieft das Liederschreiben, knüpft Kontakte und kann sich «nur auf die Musik fokussieren». Sie begleitet sich selber auf der Gitarre. Ein Vorteil.

«Ich bin unabhängig, kann spontan in einem Pub oder auf einer Bühne spielen», erzählt Nadja Limacher. Ihr Repertoire erweitert sich von französi-

schen Chansons und Country um Blues und Folk. Diese Musik findet sich auf ihrer ersten CD «Let it Roll». Zurück in der Schweiz zieht es Nadja Limacher